

17. Jänner
2022

Oxfam: Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten

Jährlich wartet die NGO Oxfam zu Beginn des Jahres mit Horrornzahlen dazu auf, wie ungerecht die Welt ist. Es ist völlig unbestritten, dass es Verbesserungspotenzial bei der Bekämpfung von Armut sowie bei der Verteilung von Einkommen und Vermögen gibt. So dramatisch, wie von der NGO behauptet, ist die Entwicklung aber nicht. Denn entgegen der jahrelangen Oxfam-Behauptung wird die Welt besser und nicht schlechter. Dennoch gibt es Probleme. Entscheidend wird sein, wie wir diese Probleme lösen wollen.



Ein Policy Brief der

 Agenda
Austria

Einleitung

Der Jahresbeginn ist die Zeit für Horrormeldungen, da kann weder die Pandemie noch die Verschiebung des Weltwirtschaftsforums in Davos etwas ändern. Früh im Jahr geizt die Nichtregierungsorganisation (NGO) Oxfam nicht mit provokanten Aussagen, wie jene, dass Ungleichheit tötet oder unser Wirtschaftssystem Schuld am Elend auf der Welt ist.

Dafür bemüht die NGO nicht zum ersten Mal kreative Berechnungen. So sei es unzumutbar, dass das reichste Prozent der Menschheit seit 1995 so viel reicher würde, obwohl wir immer noch Menschen in Armut und Hungerleidende haben: „Schon seit 1995 hat das reichste Prozent der Weltbevölkerung fast 20-mal mehr Vermögen angehäuft als die ärmsten 50 Prozent der Menschheit zusammen“. Das stimmt natürlich nur, wenn wir die hohen Schulden der Überschuldeten jenen umhängen, die kaum Vermögen haben, so dass diese in Summe noch immer mehr Schulden als Vermögen haben. Auch der Aufstieg erfolgreicher Personen spielt eine wesentliche Rolle, denn mit Erfolg rutschen diese über die Zeit auch automatisch in der Verteilung nach oben. So kommen auch Menschen aus mittleren und unteren Verteilungsschichten durchaus zu Vermögen.

Die Superreichen 2021 haben wenig mit jenen aus 1995 zu tun. Heute zählen mit Elon Musk, Mark Zuckerberg, oder den Google-Gründern Larry Page und Sergey Brin zu den reichsten zehn Milliardären, die 1995 nicht zum obersten ein Prozent gehörten. Die Unternehmen, die ihnen Erfolg und Wohlstand schafften, wurden erst (deutlich) später gegründet. Auch Jeff Bezos, laut Forbes reichster Mensch der Welt, schuf Amazon erst 1994. Zu den reichsten zehn Personen zählt er erst seit 2016.

Noch wichtiger ist aber, dass ihr Wohlstand nicht Ursache für Hunger oder Armut auf der Welt sind. Während Krieg, Abschottung und Korruption dies verhindern, schufen die Superreichen Produkte, die unser Leben verbessern.

Oxfam weist zwar auf eine Reihe von Problemen, allen voran bei Bildung, Frauenrechten, Sicherheit oder Gesundheit hin. Keines dieser Probleme liegt aber am oben genannten Reichtum, noch lässt sich dies durch die Reichen oder Oxfams Forderungen lösen. Obwohl die Pandemie ein Rückschritt ist, hat sich vieles in den letzten 20 Jahren bereits deutlich verbessert.

Folgende Fragen sollen dabei helfen, ein besseres Verständnis zur Verteilung von Vermögen in Österreich und der Welt zu erlangen:

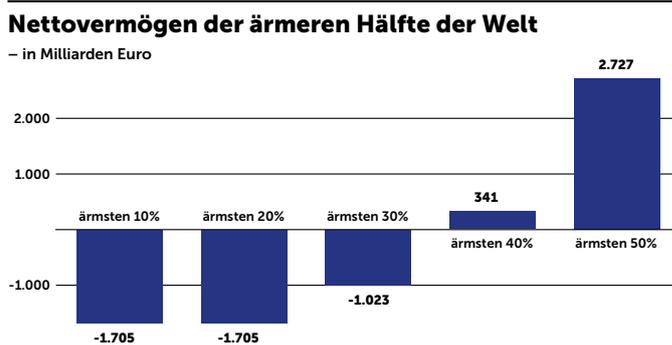
Sind eine Handvoll Milliardäre tatsächlich reicher als Milliarden von Menschen?

Um auf diesen schockierenden Befund zu kommen, bedient sich Oxfam einiger Tricks. Während die Wissenschaft verschiedene Verteilungsmaße entwickelt hat, worunter der Gini-Koeffizient der bekannteste ist, stellt die NGO hier bewusst Extremwerte gegenüber, um eine möglichst große Kluft zu erzeugen: So sind die meisten Menschen zwar ähnlich groß, aber der größte Mensch ist mit 251 cm um ein Vielfaches größer als der kleinste Mensch, der nur 55 cm misst.

Ein Vergleich des Wohlstandes zwischen Menschen wird zudem meist über die Einkommen vorgenommen. So definieren sich daraus beispielsweise die Armutsgrenze oder auch viele Sozialhilfen. Oxfam hingegen betrachtet die globalen Nettovermögen (Vermögen abzüglich Schulden). Was Oxfam dabei bewusst verschweigt: Während Einkommen nicht unter null fallen können, können Nettovermögen durchaus negative Werte annehmen (wenn die Schulden größer sind als die Vermögen). Für Oxfam ist diese Tatsache elementar, denn ohne die überschuldeten Haushalte in Europa und Nordamerika gäbe es auch keine Oxfam-Schlagzeilen.

Mehr als zehn Prozent der Erwachsenen auf der Welt weisen mehr Schulden als Vermögen auf. Die Schulden übersteigen die Vermögen dabei in Summe um unglaubliche 1.700 Milliarden Euro. Diese Schulden werden mit den kleinen Vermögen der Mittel- und Schuldenlosen verrechnet. Das führt dazu, dass ein Neugeborenes in Österreich (ohne jegliches Vermögen) reicher ist als die ärmsten 30 Prozent der Welt zusammen.

Abb. 1: So groß ist das Nettovermögen der ärmeren Hälfte der Welt



Quellen: Credit Suisse, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Nettovermögen ist das Vermögen abzüglich aller Schulden.

Mit anderen Worten: Oxfam hängt den Schuldenberg der ärmsten zehn Prozent statistisch den Menschen aus dem zweiten und dritten Dezil um. So kann die NGO behaupten, dass wenige Milliardäre so viel besitzen wie die untere Hälfte der Weltbevölkerung.

Auch Oxfam selbst ist nach der von ihr definierten Methodik mit einem Jahresetat von einer Milliarde Euro so reich wie 2,1 Milliarden Erwachsene oder die ärmsten 30 Prozent der Weltbevölkerung zusammen.

Wer ist reich und wer ist arm?

Warum ist laut Oxfam ein Uni-Absolvent in den USA ärmer als ein Dorfkind in Afrika?

Zu den „ärmsten“ Menschen zählen gemäß der Einteilung nach Nettovermögen jene mit den höchsten Schulden. Ein Harvard-Student, der seine Studienkredite noch nicht zurückbezahlt hat, wäre demnach ärmer als ein afrikanischer Bauer. Und ein Kind mit einem Euro hätte mehr Vermögen als 30 Prozent der Menschheit zusammen.

Hat man keine Schulden (bzw. weniger als 118 Euro an Schulden), gehört man automatisch zur Gruppe der reichsten 90 Prozent der Weltbevölkerung. Übersteigt das Vermögen die eigenen Schulden um mehr als 6.150 Euro, zählt man zur reicheren Hälfte der Welt. Mit rund 106.000 Euro zählt man zu den vermögendsten zehn Prozent, mit 227.000 Euro zu den reichsten fünf Prozent.

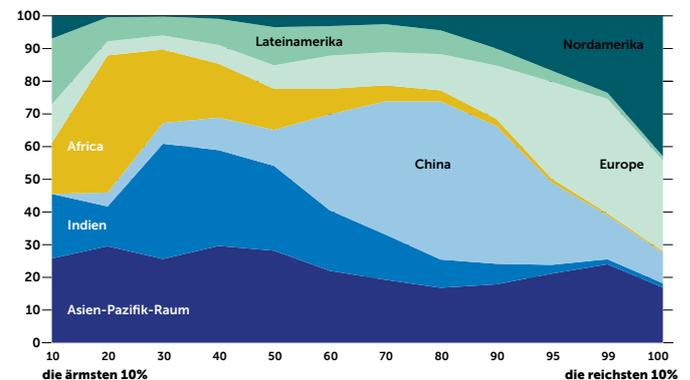
Daher kommt auch der Vergleich mit dem Harvard-Student: Denn in den USA sind beispielsweise Uni-versitätsabsolventen in der Regel zu Beginn ihrer beruflichen Karriere hoch verschuldet, weil sie ihre Studienkredite erst zurückbezahlen müssen. Dennoch haben sie gleichzeitig ein gutes monatliches Einkommen und leben auf hohem Niveau. In der Oxfam-Statistik haben sie aber ein „negatives Nettovermögen“ (also weniger als nichts) und sind deshalb ärmer als die mittellose Landbevölkerung vieler Entwicklungsländer, die sich mangels nennenswerter Einkommen und Institutionen gar nicht verschulden kann.

Dies führt dazu, dass 2020 mehr Österreicher unter den ärmsten zehn Prozent der Weltbevölkerung zu finden waren als beispielsweise Menschen aus Afghanistan, Burkina Faso oder Äthiopien. Das liegt schlichtweg daran, dass einige Österreicher verschuldet sind, in weniger entwickelten Ländern dies aber nicht so leicht möglich ist.

Abb. 2: So ist das Nettovermögen in den Regionen der Welt verteilt

Vermögensverteilung 2020

– nach Weltregionen, in Prozent



Quelle: Credit Suisse.



Während also viele Europäer und Nordamerikaner aufgrund ihrer Nettoverschuldung laut Oxfam zu den ärmsten zehn Prozent (!) zählen, trifft das in China nur auf wenige zu, weil sie kaum Schulden haben.

Warum ist das Vermögen der Reichen so stark gestiegen?

Vertreter dieses elitären Kreises sind Menschen, die Unternehmen aufgebaut haben. Ihr Reichtum basiert im Wesentlichen in den Anteilen, die sie an ihren Unternehmen halten. Entsprechend steigt ihr Reichtum in Phasen, wenn die Aktienmärkte zulegen, und sinkt bei Kurseinbrüchen. Insgesamt unterliegen diese Vermögen aber hohen Schwankungen. Fällt der Kurs der Aktie, schrumpfen auch die Vermögen. Verschwinden die Unternehmen komplett, verabschieden sich auch die Eigentümer aus der Reichenliste.

Dass es nicht nur nach oben gehen muss, erfuhr 2021 Jack Ma, Gründer der Online-Plattform Alibaba. Lag er im März 2021 noch mit rund 48 Milliarden US-Dollar auf Rang 26 der Reichenliste, ist er bis zum Jahresende durch den Kurseinsturz an der chinesischen Börse um zehn Plätze auf 36 Milliarden US-Dollar zurückgefallen.

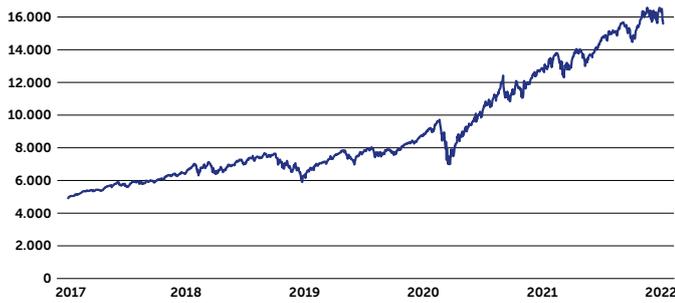
Die Entwicklung der letzten Jahre ist eng mit den Fortschritten in der Digitalisierung verbunden. Sechs von zehn Milliarden der Top Ten (2021) stammen laut Forbes aus der Technologiebranche. Die Gründer von Amazon, Microsoft, Google, Facebook und Oracle zählen zu den Reichsten der Reichen weltweit. Vor zehn Jahren gehörten nur wenige Technologie-Firmen zu den wertvollsten Unternehmen der Welt. Aber das hat sich geändert: Heute zählen sieben Unternehmen aus diesem Sektor zu den Top Ten. Folglich wurden auch die Gründer dieser Firmen durch ihren Erfolg reicher.

Während die lockere Geldpolitik mit Nullzinsen über Wirtschaftswachstum das Einkommen vieler positiv beeinflusst, führt diese Politik überall auf der Welt aber auch zu einem „Run“ auf Aktien oder Immobilien. Entsprechend stiegen die Marktwerte in der Vergangenheit stark an. Da diese Wertanlagen häufig ungleich verteilt sind, profitieren davon einige mehr als andere. Das Vermögen der Superreichen entstammt den Anteilen an den selbst gegründeten Unternehmen. Durch die steigende Inflation bei gleichzeitigen Nullzinsen kaufen viele große Fonds und Anleger Aktien, wodurch die Kurse scheinbar unaufhaltsam in die Höhe klettern. Und mit ihnen die Vermögen der Reichsten der Reichen. Sie gehören damit zu den größten Gewinnern der Geldpolitik.

Abb. 3: So stark ist der Aktienmarkt gewachsen

Entwicklung Nasdaq 100

– in US-Dollar



Quelle: Finanzen.net.



Basiert der Wohlstand dieser Reichen auf dem Elend der Armen?

Oxfam zeichnet bewusst ein falsches Bild von den Zuständen der Welt. Es wird suggeriert, dass die Armen deshalb arm sind, weil die Reichen so reich sind. Oder umgekehrt: Sie sind so reich, weil die Armen so arm sind. Entscheidend ist aber das Wirtschaftswachstum und damit die Arbeitsmöglichkeiten und Einkommen. In konjunkturell guten Zeiten profitieren daher alle. Es geht um keinen gleichbleibenden Kuchen, wo einer mehr auf Kosten der anderen bekommt. Der Kuchen ist in der Vergangenheit stets gewachsen und so gut wie alle haben mehr.

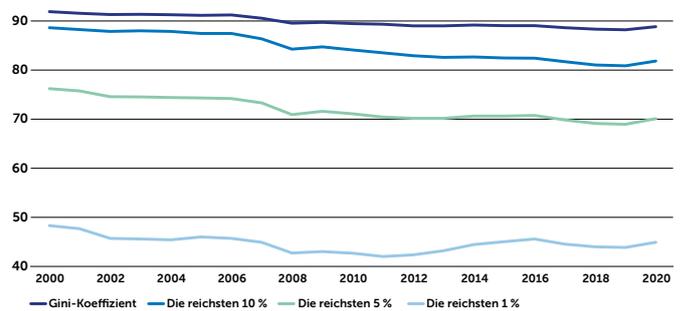
So ist zwischen 2000 und 2020 das durchschnittliche Vermögen in praktisch allen Ländern gewachsen. Der Zuwachs ist dabei eng an die wirtschaftliche Entwicklung gekoppelt. So war das durchschnittliche Vermögen in China 2020 um 15-mal höher als noch im Jahr 2000. Österreich konnte um 161 Prozent zulegen. Hingegen ist das Vermögen in Argentinien durch die wirtschaftliche Rezession (minus 44 Prozent) oder in Syrien durch den Krieg (minus 49 Prozent) sogar geschrumpft.

Die Welt ist in den letzten Jahren nicht ungleicher geworden, wie von Oxfam gern behauptet wird. Trotz der enormen Vermögenszuwächse der Tech-Unternehmer ist der Anteil der obersten ein Prozent am Gesamtvermögen in den letzten 20 Jahren ebenso wie der Gini-Koeffizient gesunken. Darüber hinaus zeigen die letzten Jahrzehnte auch eine äußerst positive Entwicklung bei Armut, Bildung und vielem mehr.

Abb. 4: Die Ungleichheit in der Welt ist seit 2000 rückläufig

Wie sich die Vermögensverteilung entwickelt hat

– in Prozent



Quelle: Credit Suisse.



Die Digitalisierung leistete einen großen Beitrag zum Vermögensaufbau der Reichen wie Bill Gates (Microsoft), Larry Page (Google), Jeff Bezos (Amazon), Mark Zuckerberg (Facebook), Larry Ellison (Oracle) und anderen. Der Anteil jener, die durch Hightech reich und Teil der Top 100 der Forbes-Liste wurden, hat sich seit 2010 verdoppelt. Im Gegenzug haben sie Produkte und Services entwickelt, die weltweit von vielen Menschen genutzt werden und deren Leben einfacher und besser machen. Allein mit einem Smartphone ist es heute möglich, viele verschiedene Geräte und Leistungen in einer kostengünstigen Variante zu vereinen. Musikanlage, Videokamera, Telefon und vieles mehr ist damit fast allen Menschen zugänglich geworden.

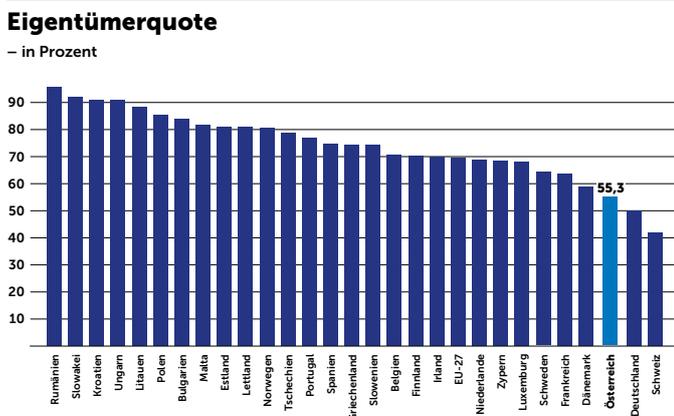
Laut Weltbank verfügen selbst in den am wenigsten entwickelten Ländern knapp 70 Prozent der Einwohner über ein Mobiltelefon. In den ärmsten Teilen Afrikas, den Ländern südlich der Sahara, sind es drei Viertel der Bevölkerung. Hinzu kommt, dass viele der angebotenen Dienstleistungen den Nutzern kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Gemäß einer Studie des Massachusetts Institute of Technology (MIT) haben diese Dienstleistungen einen hohen individuellen Nutzen von mehreren Tausend US-Dollar im Jahr für die Anwender.

Wo liegt ein Österreicher mit seinem Vermögen im Vergleich zum Rest der Welt? Und warum haben so viele Österreicher so wenig Vermögen?

Ein erwachsener Österreicher besitzt im Durchschnitt etwa 237.000 Euro und gehört somit zu den reichsten fünf Prozent der Welt. Aber: Die Hälfte der Österreicher hat weniger als 90.000 Euro an Vermögen und rund 14 Prozent der heimischen Bevölkerung besitzen weniger als 10.000 Euro.

Hier spielen zwei Faktoren eine wesentliche Rolle. Einerseits weisen Österreicher trotz allgemein hohem Lebensstandard eine sehr geringe Eigentumsquote bei Immobilien auf. Das liegt nicht zuletzt daran, dass der Staat als günstiger Vermieter auftritt und stark über Preisregulierungen in den Wohnungsmarkt eingreift. Selbst für Besserverdiener kann sich die Miete im Vergleich zum Erwerb einer teuren Immobilie rechnen. Knapp mehr als die Hälfte wohnt hierzulande im Eigentum. In Schweden sind es 65 Prozent, in Spanien 75 Prozent in der Slowakei sogar 92 Prozent.

Abb. 5: So niedrig ist die Eigentümerquote in Österreich



Quelle: Eurostat.



Andererseits verfügen wir hierzulande aber über einen stark ausgeprägten Sozialstaat. Das Vorsorgesparen von Vermögen für Alter, Arbeitslosigkeit oder Krankheit ist nicht notwendig. Öffentliche Vorsorge, wie beispielsweise die staatlichen Pensionsansprüche, werden allerdings nicht zum Vermögen hinzugezählt. So kommt es, dass auch die Gruppe der „Vermögensarmen“ in den klassischen Wohlfahrtsländern wie Schweden oder Dänemark größer ausfällt als hierzulande.

Herausgegeben von der Denkfabrik



www.agenda-austria.at

Herausgeber

Dr. Franz Schellhorn

Autoren

Mag. Hanno Lorenz

Infografiken

Ksenia Pogorelova, MA

**Agenda Austria
Türkenstraße 25/1/10
1090 Wien
Austria**

**T +43 1 361 99 61-0
office@agenda-austria.at**

agenda-austria.at